

Zigeunkulturen im Wandel

Über Roma-/Zigeunereliten in Bulgarien und Mazedonien

Bearbeitet von
Tobias Marx

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 388 S. Paperback
ISBN 978 3 8376 2937 8
Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm
Gewicht: 603 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > soziale Gruppen:
Altersgruppen > Soziologie von Migranten und Minderheiten](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Aus:

Tobias Marx

Zigeuerkulturen im Wandel

Über Roma-/Zigeunereliten in Bulgarien und Mazedonien

Dezember 2014, 388 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 44,99 €, ISBN 978-3-8376-2937-8

In seiner ethnologischen Studie zu Roma- und Zigeunereliten bricht Tobias Marx mit der herkömmlichen Perspektive auf Roma und Zigeuner in den Ländern des Balkanraums. Durch die Verschmelzung historischer und kultureller Aspekte, sozialpädagogischer und ethnologischer Perspektiven sowie neuen und reichen Datenmaterials kann er zeigen, wie wichtig historische Fakten sind, um kulturelle Phänomene zu verstehen.

Der Roma-Elite in Bulgarien und Mazedonien lässt er viel Raum, um ihre Meinungen über Herkunft und Zukunft, Integration und Diskriminierung, Anpassung und Reflexion darzulegen. Das Buch spiegelt die Engstirnigkeit institutioneller Hoffnungen auf einen »Modellzigeuner« ebenso wider wie die Unsinnigkeit integrationspolitischer Blicke durch eine »Romaschablone«.

Tobias Marx (Dr. phil.) ist Privatdozent und lebt in Leipzig.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2937-8

Inhalt

Verzeichnis der Karten, Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen | 9

Karten | 9

Abbildungen | 9

Tabellen | 10

Abkürzungen | 10

Dank | 13

Schreibweisen und Aussprachen | 15

Vor mehr als zehn Jahren: Prolog und Einleitung | 19

Grundlegendes | 23

Gliederung | 24

TEIL I

1 Die Forschung: Problemstellungen und Felder | 31

1.1 Problemstellungen | 35

1.2 Forschungsfelder | 41

**2 Die Feldforschung: Ansätze, Zugänge,
Fragen und Datenerhebung | 47**

2.1 Roma-Eliten und die biographische Herkunft | 49

2.2 Die Akteure als kritische Leser: Über Freundschaften,
Vertrauen und Reziprozität | 50

2.3 Datenerhebung: Der Zugang zu den Akteuren | 52

3 Roma- / Zigeunervertreter in den Quellen | 63

3.1 Drei Perzeptionsebenen nach Fredrik Barth | 63

3.2 Gruppenbezeichnungen: Heterogenität und Varianz | 73

TEIL II

4 Roma- / Zigeunervertreter in der Geschichte | 79

- 4.1 Roma-/Zigeunerführer und -vertreter in den Nachbarregionen der heutigen Gebiete Bulgariens und Mazedoniens | 80
- 4.2 Roma-/Zigeunerführer und -vertreter in der osmanischen Geschichte der heutigen Gebiete Bulgariens und Mazedoniens (11.–19. Jahrhundert) | 81
- 4.3 Bulgarien und Mazedonien zu Beginn des 20. Jahrhunderts | 94
- 4.4 Mazedonien im 20. Jahrhundert | 106

Vorüberlegungen zu Kapitel 5 und 6: Macht und Prestige | 125

- § A Über die Vielfalt der Akteure und Einfachheit der Institutionen | 125
- § B Zugänge | 126
- § C Virtù, Fortuna und ein applaudierendes Publikum zum Erfolg | 128
- § D Gegebene und generierbare Zugänge | 129

5 Bulgarien | 133

- 5.1 Sofia-Stadt: Die junge Generation (Ludmila Zhivkova, Emil Metodiev, Toni Tashev) | 133
- 5.2 Sofia-Stadt: Die alte Generation (Rumyan Russinov, Toma Nikolaeff, Lilyana Kovatcheva, Jossif Nounev, Hristo Kyuchukov) | 141
- 5.3 Sofia – Fakultäta-Mahalla (Mihail Georgiev, Stefan Kolev) | 157
- 5.4 Lom (Nikolaj Kirilov, Peter Goranov) | 163
- 5.5 Kurzresümee | 174

6 Mazedonien | 177

Vorbemerkungen | 177

- 6.1 Skopje-Stadt: Die junge Generation (Ajet Osmanovski, Azdrijan Memedov, Elvis Fazlioski, Ramadan Berat) | 178
- 6.2 Skopje-Stadt: Die ältere Generation (Samka Ibraimoski) | 187
- 6.3 Skopje-Topaana – Mahalla (Miljazim Sakipov) | 189
- 6.4 Shuto Orizari (»Shutka«) | 192
- 6.5 Shutka: Die junge Generation (Daniel Petrovski, Duduš Kurto, Elvis Bajram, Alvin Salimovski, Ali Berat) | 193
- 6.6 Shutka: Die ältere Generation (Amdi Bajram, Bajram Berat, Shaban Saliu, Branislav Petrovski) | 212
- 6.7 Kumanovo | 223
- 6.8 Tetovo | 227
- 6.9 Interessen- oder Generationskonflikt? – Versuch eines Kurzresümeees | 230

FELDTAGEBUCH SHUTKA I–III

Feldtagebuch Shutka I: Bürgermeisterwahl 2009 | 235

Zwei Tage vor der Wahl | 235

Wahlsonntag | 237

Wahlausgang | 241

Feldtagebuch Shutka II: Die »Shutka-Taxis« | 243

Feldtagebuch Shutka III | 247

Ein Haus steht in Flammen | 247

Abbildungen | 249

7 Prestige und Zugänge | 261

7.1 Prestige I: Vorüberlegungen | 261

7.2 Prestige II: Zugänge | 269

7.3 Ein voller Bauch studiert nicht gern, ein hungriger erst recht nicht!
Zum Thema Bildung | 282

7.4 Resümee | 299

7.5 Prestige: Wertprämissen und Werthierarchien | 301

8 »Am Anfang war Erziehung« oder: Geworden durch Bildung? | 305

8.1 Biographischer Aspekt | 310

8.2 Distanz zur Gruppe: Ein universelles Phänomen | 313

8.3 Mediation und Transkulturalität: Dazwischen mittendrin | 317

8.4 »Elitengürtel« – Zwischen Macht und Mahalla | 326

8.5 Schlussbemerkungen, Wünsche und Ausblicke | 327

Epilog | 333

ANHANG

Akteurstabelle Bulgarien (BG) | 337

Akteurstabelle Mazedonien (MZD) | 343

Narratives Glossar | 351

Begrifflichkeiten der bulgarischen Akteure | 352

Begrifflichkeiten für beide Länder | 357

Begrifflichkeiten der mazedonischen Akteure | 358

Leitfragenübersicht | 367

Literatur & Quellen | 369

Interviews und persönliche Gespräche | 383

Internetquellen | 385

Vor mehr als zehn Jahren: Prolog und Einleitung

Rumänien, nördlicher Bezirk (Judetul) Harghita (zwischen 1997 und 2000)

»Das Zigeunerdorf ist dort hinten, draußen!« Der Pförtner der Gemeindeverwaltung eines beschaulichen, ungarisch-rumänischen Orts in Siebenbürgen zeigte in Richtung Ortsende. »Am besten, Sie sprechen mit dem Chef von denen!«

»Mit dem Chef?«

»Ja, der Chef von denen! Der sitzt in der nächsten Stadt, in so einer Organisation für Zigeunerkinder!« Ich hatte unser Auto etwas abseits, kurz hinter dem Ortseingang geparkt. Die Gemeindeverwaltung lag zwischen zwei Dreiseitengehöften mit Eingang zur Hauptstraße und besaß daher keine eigene Parkfläche. Deshalb fielen dem Pförtner erst jetzt meine Begleiter am Auto auf. »Sind die von dort?« Sein Blick wies auf unser Auto. Dort genossen einige Roma-/Zigeunerjugendliche* aus dem rumänischen Kinderheim, in dem ich damals tätig war, ihre langersehnte Raucherpause.

* | Für das Begriffspaar Roma/Zigeuner habe ich mich aus mehreren Gründen entschieden. Zum einen bezeichnet sich die Mehrzahl der Akteure dieser Arbeit sowohl als Rom bzw. Romni wie auch als Zigeuner (tzigani, Gypsy etc.). Zum anderen aus Übersetzungsgründen: Da mir zur Erarbeitung des Themas mehrheitlich englischsprachige Literatur zur Verfügung stand und diese Gruppen und deren Mitglieder dort als »Gypsy« bezeichnet werden, wird dessen deutsche Übersetzung »Zigeuner« das Begriffspaar »Roma/Zigeuner« bereichern. Zum Dritten sei hinzugefügt, dass diejenigen Mitglieder der Gruppen, welche u. a. an den auch von mir besuchten Konferenzen und Sommeruniversitäten der CEU teilnahmen, keinen gewinnbringenden Nutzen in einer Debatte sahen, die sich um die politisch korrekte Verwendung der Begrifflichkeiten drehte, weder für sich privat noch für die Wissenschaft oder ihre (politischen) Aktivitäten. Im Gegenteil wurde ich von den meisten meiner Informanten darauf hingewiesen, dass nicht dem Wort »Gypsy« oder »tsigan« selbst, sondern eher dessen Verwendung im Kontext eine spezifische Bedeutung zukommt. Im Gespräch wird demjenigen dann die entsprechende Be- oder eben Missachtung der Angesprochenen geschenkt, je nach Situation, Assoziation des Wortes und den inhaltlich mitschwingenden Vorurteilen. Wie unterschiedlich aber die eigene Perspektive einiger der Akteure dieser Arbeit auf beide Begriffe sein kann, veranschaulicht Kapitel 1.

»Nein, wir wollen Spenden hinbringen und ihre Verwandten aufsuchen!«, entgegnete ich.

»Bringen Sie denen ja nichts hin! Die verkaufen alles und denken dann, dass sie nicht arbeiten zu gehen brauchen. Die haben so eine Organisation, die ihre Kinder in die Schule bringt. Ich glaube auch, dass die Kleidung verteilen.«

Wieder auf der Fahrt, klang mir noch sein Vorschlag nach, die Spenden dem »Chef« dieser Organisation zu übergeben, denn der würde sie für die betreuten Kinder gebrauchen können.

»Ich zeige Ihnen, wo die sind!«, sagte der Chef jener Roma-Organisation. Sein bunt glänzendes Hemd hing locker über seiner Anzughose. Als wir auf ihn trafen, konnten meine Begleiter mit ihren Fragen kaum an sich halten. Eine laute Stimme aus ihrem Kreise übertönte plötzlich alle anderen Gespräche: »Was hast Du denn mit denen von hier zu schaffen?!« Daraufhin schwieg er.

Als wir schließlich in der Siedlung ankamen, waren die mitgebrachten Spenden schnell ausgegeben. Wo wir die zu besuchende Familie finden würden, wollte unser Verbindungsmann von der uns umringenden Kinderschar aus der Siedlung wissen. »Was geht dich das an, wo die wohnen?«, tönnten sie zurück. Nach einiger Zeit rief eine Frauenstimme aus dem oberen Stockwerk eines der heruntergekommenen Blockhäuser: »Geh dahin, woher du gekommen bist, Betrüger!« Während sie weiter schimpfte und der Chef der Organisation dagegen hielt, winkten uns die Kinder in den Block hinein und führten uns auf die Etage, auf der die Frau aus dem Fenster wettelte.

»Der hat hier gar nichts zu sagen!« Als wir auf ihrer Etage ankamen, erklärte sie uns: »Er denkt, dass er unsere Kinder in die Schule bringen soll. Aber dort werden sie von der Lehrerin und von den anderen Schülern geärgert, weil wir Zigeuner sind. Ich habe keine Kleider, die ich ihnen anziehen könnte! Deswegen werden sie wieder nach Hause geschickt, ohne ihnen etwas zu essen zu geben.« »Aber wir haben etwas mitgebracht«, versuchte ich zu beschwichtigen. »Kinderkleidung!« »Geht und schaut, wo das ist!«, kommandierte sie einige der Zuschauer unseres Auftritts, die sich sogleich auf den Weg machten. Ein Mädchen aus dem Kinderheim, fast schon eine Jugendliche, deren Verwandte wir hier vermuteten, blieb derweil bei mir und der Frau.

Sogleich tauschten die beiden von mir bis dato nie gehörte Namen, Personen und Orte aus. »Sie ist die Großtante meines Cousins zweiten Grades mütterlicherseits«, erklärte mir die Jugendliche sichtbar erfreut, »also die Mutter des Mannes ihrer Tante ist die große Halbschwester meiner Mutter.« Ich schaute verständnislos, worauf sie von vorn zu erklären begann. Auch auf diese zweite Erklärung hin konnte ich noch kein Pendant in meiner eigenen Familie finden. So ließ ich es auf sich beruhen. »Der macht gar nichts für uns, weißt du!« Die Frau nickte abermals in Richtung des Fensters, an dem sie bei unserer Ankunft gestanden hatte und erklärte weiter: »Der hat seine Organisation in der Stadt, der hat viel Geld, aber gibt uns nichts davon ab! Aber wenn die

hohen Herren kommen, dann zeigt er denen, wie wir hier leben, und dann gehen sie wieder. Mitbringen tun die nichts! Und dann wollen die mir sagen, wie ich meine Kinder erziehen soll? Wie denn, ohne Geld? Und wenn die sich prügeln, werden sie beschuldigt! Nicht die Kinder der Rumänen! Und der soll unser Chef sein? Der ist doch gar nicht von hier! Der kommt aus der Stadt. Der ist nicht wie wir! Wir lügen nicht und wir stehlen auch kein Geld! Und wenn wir welches haben, geben wir alles unseren Kindern, alles!«

Als wir zurück im Heim ankamen, konnte ich kaum Freude oder gar Dank erkennen, dass ich versucht hatte zu helfen, Verwandte der Heimjugendlichen zu finden. »Die mögen uns nicht mehr, weißt du?«, gestand mir einer der Jugendlichen viel später. »Die denken, dass wir hier im Heim alles haben, weil ihr und die deutsche NGO hier seid. Und deshalb erwarten sie, dass wir ihnen Geld bringen, wenn wir dorthin kommen. Aber davon kaufen sie sich doch nur Schnaps und Zigaretten!« »Was macht der Chef dieser Organisation eigentlich, der uns den Weg gezeigt hat?«, wollte ich wissen. »Und warum wird er als der angesehen, der deren Kinder mit Schulbüchern und Kleidung versorgt, wenn er dann doch nichts hinbringt?«

»Weil er ein Geschäftsmann ist! Der hat Kontakte, Beziehungen, verstehst du? Und Geld! Der ist außerdem nicht von dort, wo wir waren. Und deshalb wollen die den nicht! Der steckt das Geld und eure Spenden in seine eigene Tasche. Der gibt nichts davon ab!«

Durch solcherlei Erlebnisse schwanden meine anfänglichen Hoffnungen, dass »Roma-Vertreter« oder eine Organisation in der nächsten Stadt als Fürsprecher dieser Familien eintreten oder deren Situation maßgeblich verbessern könnten. Einige Jugendliche und ihre erwachsenen Anverwandten erwarteten von solchen Vertretern Mediation¹ in den rumänischen Institutionen der Gadže². Zwar hatten

1 | Damit ist beispielsweise die Fürsprache bei Angestellten der lokalen Schulleitungen, der rumänischen Melde- und Polizeidienststellen oder bei Bewerbungen in jenen Fabriken und Betrieben gemeint, in denen die Jugendlichen nach erfolgreichem Schulabschluss einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden sollten.

2 | ›Gadžë‹ steht in der Mehrheit der Roma-/Zigeunerndialekte des Romanes, Romani oder *romani chib* (Sprache vieler Roma/Zigeuner) für ›Nicht-Roma/-Zigeuner‹ und damit als Sammelbegriff für die Mitglieder der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft(en). In Ländern mit einem großen Anteil von Minderheiten (nicht nur der Roma/Zigeuner), werden auch andere Begriffe benutzt. Also gilt dieser Begriff seitens der Roma/Zigeuner in Rumänien für die Rumänen, aber für die ungarische oder die deutsche Minderheit im Land sind andere Begriffe gebräuchlicher. Für Roma/Zigeuner in Bulgarien gilt ›Gadžë‹ demnach für alle bulgarischen Nicht-Roma/-Zigeuner, doch gibt es darüber hinaus weitere spezielle Begriffe für Bulgaren, Türken usw. Dasselbe trifft auf Mazedonien zu, wo mit dem Begriff ›Gadžë‹ von den Roma/Zi-

diese Vertreter oder Organisationen solchen Erfahrungen nach wenig oder nichts mit diesen Familien zu schaffen, dennoch schienen sie seitens der rumänischen Institutionen, die auch ich während meiner Arbeit mehrmals aufsuchen musste, verantwortlich dafür gemacht zu werden, dass beispielsweise verbesserte Wohn-, Gesundheits-, Bildungs- und Finanzbedingungen in den Roma-/Zigeunerfamilien geschaffen wurden. So könnten auch deren Kinder aus dem staatlichen Kinderheim zurückkommen und wieder einen Platz in der Mitte ihres elterlichen Heimes finden. Einzig aus der Perspektive der Gadže, also der Pädagogen, Angestellten sowie der Direktion des Heimes, scheinen Roma-/Zigeunervertreter und Roma-/Zigeunersiedlungsbewohner aufgrund ihrer gleichen ethnischen Herkunft zusammengehörig. »Was also trennt sie tatsächlich von- und was bindet sie aneinander?«, fragte ich mich damals schon in Bezug auf die von mir betreuten Kinder und Jugendlichen im Heim. Wenn ich z. B. Eltern finden wollte, die ohne Meldegenehmigungen, Geburtsurkunden oder andere gültige Personaldokumente am Rande einer Stadt oder eines Dorfes in einer Roma-/Zigeunersiedlung lebten, war ich häufig auf die Hilfe jener Vertreter und Organisationen in der nächsten großen Stadt angewiesen. So manch wiederholtes Achselzucken und manche abschlägige Antwort von offizieller Seite auf Fragen nach einem Hinweis auf die gesuchten Eltern bestimmter Kinder können heute, mehr als 10 Jahre später, als erste Inspiration für die vorliegende Studie verstanden werden.

Daher befanden sich auf meinen Wunsch- und Fragezetteln, die meine Feldforschungsaufenthalte in Bulgarien und Mazedonien für die vorliegende Arbeit prägten, schon damals folgende Punkte:

- Wen würden Roma/Zigeuner am liebsten als ihren ›Führer‹ oder ›Vertreter‹ sehen?
- Sind diese Vertreter oder deren Organisationen wie z. B. NGOs oder Romaparteien für das Scheitern von Inklusionsprogrammen verantwortlich?
- Wer sind diese Akteure, die sich als Roma-/Zigeunervertreter, -repräsentanten oder -führer auf den verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Sphären, den Erwartungen der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft und denen der Roma-/Zigeunergruppen und -gemeinschaften stellen?
- Haben Roma-/Zigeunerführer wirklich Macht und worin besteht diese?
- Welchem Idealbild folgen sie selbst, wer sind ihre Gefolgschaften?
- Bilden viele Roma-/Zigeunerführer und -vertreter eine ›Roma-/Zigeunerelite‹?

Für die vorliegende Studie knüpfte ich die ersten Kontakte zu einigen der bulgarischen und mazedonischen Akteure hauptsächlich in Diskussionsrunden inner-

geunern im Land meistens die (ethnischen) Mazedonen bezeichnet werden. Für die albanische oder andere Minderheiten im Land haben mazedonische Roma/Zigeuner andere Begrifflichkeiten im Sprachgebrauch.

halb der Sommeruniversitäten der CEU (2008 in Cluj Napoca/Rumänien und 2009 in Budapest). Später kamen durch Vermittlungen und Empfehlungen teils von wissenschaftlicher Seite, teils von der Seite der Akteure selbst weitere Kontakte hinzu, auf deren Auswertung diese Arbeit schließlich fußt. Die meisten der Gespräche mit den Protagonisten fanden in den Jahren 2008–2010 im Rahmen von mehrmaligen längeren Feldaufenthalten in Mazedonien und Bulgarien statt.

GRUNDLEGENDES

Das Bild der Roma-/Zigeunergruppen Bulgariens und Mazedoniens ist divergent und speziell je nach Region geprägt. Dennoch zeigen sich einige wichtige strukturelle Ähnlichkeiten. Darunter fallen folgende, dieser Arbeit zugrunde liegende Fakten:

1. Wenn mehr als nur eine einzige Gruppe von Roma/Zigeunern in einer Region lebt, so hebt sich jede der jeweiligen Gruppen von der oder den anderen als »die echten/richtigen/wahrhaftigen« (*čače Roma, asil Roma*)³ Roma/Zigeuner ab. Dabei werden gruppenspezifisch bestimmte soziokulturelle Gesichtspunkte betont (z. B. Entlehnungen historischer Aspekte, kultureller Symbole und/oder Praktiken), die häufig aus verschiedenen Nachbargruppen, nicht nur der Roma/Zigeuner, stammen.
2. Das Verhältnis zwischen den Mehrheitsgesellschaft(en) und der oder den Roma-/Zigeunergruppen ist häufig ein hierarchisches, bei dem die Roma/Zigeuner hinauf blicken und die Mehrheitsgesellschaft auf sie herab sieht. Wenngleich die Mehrheitsgesellschaft(en) in den Augen vieler Roma/Zigeuner als »nicht anstrebenswert« gelten, bleiben sie dennoch ihr unvermeidlicher Alltagsvergleich und Bezugspunkt – kulturell, sozial, wirtschaftlich, sprachlich etc.
3. Gesetzt den Fall, mehrere Roma-/Zigeunergruppen leben in derselben Region und zur selben Zeit, so herrschen unter den Gruppen klare, aber nicht unüberwindbare Trennungslinien, die teilweise auch als Konfliktlinien bezeichnet werden können. Daraus lässt sich in der Logik der Alltagshandlungen eine »Wertehierarchie« herauslesen, die sich aus einzelnen Kriterien, Werten ergibt, die in den Alltagssituationen jeweils unterschiedlich gewichtet sind und immer neu verhandelt werden können. Solche Werte können unter anderem wichtige Kontakte (zumeist zu einflussreichen Roma/Zigeunern oder einflussreichen »Gadže«), die traditionellen Berufe der Vorgenerationen (die sich oft, aber nicht zwangsläufig, im Namen der Gruppe oder im Familienna-

3 | *Čače* (*čačo, čači*) steht in den meisten Dialekten des Romanes für »wahr« oder »wirklich/echt« (s. Romlex, online). »asil« stammt aus dem Türkischen ab, was ebenso »real«, »wirklich« oder sogar »edel« bedeutet.

men verbergen), die Nähe bzw. Distanz vom gemeinsam angestrebten Wertekanon der Mehrheitsgesellschaften, finanzieller und gezeigter Reichtum, und weitere Aspekte sein, wie zum Beispiel die der Religion, der Festbräuche, der Sprache etc.

Wir alle sind »kulturelle Mischlinge« (Welsch 2005: 326) und sind es umso mehr, je vielschichtiger die Auswahlpalette der ethnischen, religiösen, linguistischen usw. Identitäts- und Verhaltensmuster ist, die sich vor unserer Haustür für jedermann sichtbar seit Generationen darbietet. Im Falle meiner Informanten gilt es dabei immer mitzudenken, dass sie sich ständigen Repressalien von außen – den »Gadžë« – gegenübersehen. Jene Fülle und breite Fächerung der damit möglichen soziokulturellen Konstellationen in einer Dissertation über »Roma-/Zigeunereliten« in Mazedonien und Bulgarien darzustellen, scheint vor diesem Hintergrund kaum noch durchführbar. Ein vereinfachender und verallgemeinernder Blick aus der Meta- oder Vogelperspektive heraus allerdings würde eine alltagsferne Homogenität suggerieren und wäre dem Ziel dieser Darstellung abträglich.

Auf den gesellschaftlichen Wandel bewusst adaptiv zu reagieren und traditionelles Akkumulat mit der Moderne und ihren Herausforderungen zu verweben, gelingt denen, die sich sicher auf der Bühne des soziokulturellen Wechselspiels zwischen »Inklusion« und »Exklusion« bewegen können. Auf die meisten meiner Protagonisten und auf die meisten Roma-/Zigeunergruppen trifft das meines Erachtens zu. Sie zeigen sich souverän und anpassungsfähig zugleich und wissen alte sowie neue Wertekanons zu nutzen, gerade auch um der ständigen Diskriminierung entgegenzutreten zu können. Hierbei gilt es auch die unterschiedlichen Strategien der mehrheitsgesellschaftlichen Institutionen in Betracht zu ziehen, die einerseits die Roma-/Zigeunergruppen als Bestandteile der Gesellschaft einbinden wollen, sie aber auch andererseits ausnahmslos mit dem Etikett einer sozialen Randgruppe versehen. Die historischen und gegenwärtigen Entwicklungen von Migration, Sesshaftigkeit und Anpassung erheben daher ebenso den Anspruch auf Beachtung in jeder Analyse des Kolorits der südosteuropäischen Roma-/Zigeunergruppen, wie auch deren Wechselverhältnis zu den Mehrheitsgesellschaften, die sich, wie gesagt, nicht nur aus »Gadžë« (Bulgaren sowie Mazedonen), sondern auch aus Türken (im Fall Bulgarien), Albanern und Kosovaren (im Fall Mazedonien) zusammensetzen.

GLIEDERUNG

Die angehängten Akteurstabellen enthalten u. a. die Klarnamen und viele andere Daten aller hier zu Wort kommenden Personen. Zum einen will ich es dem Leser damit erleichtern, sich in der Bandbreite der unterschiedlichen Protagonisten orientieren zu können. Zum anderen erweitern diese Tabellen das Datenverständnis und halten bei der Lektüre der Arbeit, insbesondere der Gesprächssequenzen,

wichtige Grundlagen bereit. Das Narrative Glossar enthält alle ausführlichen Erläuterungen derjenigen Begrifflichkeiten, die als Gruppennamen von den Protagonisten erwähnt wurden. Um ein Verständnis für diese komplexe Nomenklatur zu bekommen und dafür, wie die Begriffe in der Alltagssprache der Akteure benutzt werden, sind an wichtigen Stellen die Begriffserläuterungen mit einigen Gesprächssequenzen verwoben.

Teil I

Die dreigeteilte und stark von Akteursnarrationen geprägte Arbeit widmet sich im *Kapitel 1* der ihr zu Grunde liegenden Forschungsinspiration, der Beschreibung des Feldes und einer Einführung in das Thema der Roma-/Zigeunerelite, wobei den Protagonisten auch hier häufig das Wort erteilt wird. *Kapitel 2* stellt meine Forschungsansätze, Lesarten und Erhebungsmethoden der Daten vor, während die in der Arbeit zu klärenden Fragen jeweils problem-, zugangs- und lesartenspezifisch geordnet sind. Das zweiteilige *Kapitel 3* enthält in seinem ersten Teil einen Vergleich speziell der hier verwendeten Quellen im Hinblick auf deren Perzeption von Roma-/Zigeunerführern und -vertretern. Mit Hilfe der drei Analyseebenen »Makro-, Mikro- und Mesoebene«, die Barth (2000) bei der Begriffsanalyse von »Ethnizität« gebraucht, werde ich sowohl die unterschiedlichen Betrachtungswinkel der hier verwendeten Quellen auf die Roma-/Zigeunergruppen und deren Führer bzw. Vertreter, als auch die Blickwinkel der vorliegenden Arbeit auf diesen drei Ebenen versuchen zu verorten. Das Ebenenmodell eignet sich jedoch nicht nur dazu, den Fokus der verschiedenen Texte auf die Akteure zu bestimmen, sondern auch die Aktionsräume der Akteure (translokal-institutional, global-mediational, lokal-interaktional) zu verorten. Dabei wird deutlich, dass die translokal-institutional geprägte Makro- und die durch einen lokal-interaktionalen Aktionsraum charakterisierbare Mikroebene jene Perzeptionsebenen sind, die in den bisherigen Quellen am häufigsten gewählt wurden. Die Betrachtungen auf der global-mediationalen Aktions- und Perzeptionsebene, der Mesoebene also, sind deutlich unterrepräsentiert. Dort allerdings befindet sich der Hauptaktionsraum meiner Informanten. Die Betrachtung auf dieser Mesoebene stellt daher die fruchtbarste Perzeption für solcherlei Personen dar, wie sie hier im Betrachtungsfokus stehen. Die Bedeutung der Mesoebene nimmt darüber hinaus um einen weiteren Punkt zu, blickt man auf die Möglichkeit, auf dieser Ebene sowohl aktions- als auch betrachtungsseitig die beiden anderen Ebenen miteinander verbinden zu können. Da die Akteure vorliegender Arbeit größtenteils global-mediational agieren, fokussiere ich meinen Betrachtungswinkel auf diese Mesoebene.

Der zweite Teil des Kapitels widmet sich den Bedeutungen der Gruppennamen und -begrifflichkeiten, mit denen sich die Protagonisten dieser Arbeit selbst identifiziert haben (s. Akteurstabellen und Narratives Glossar im Anhang) oder die sie gebrauchten, um andere Roma-/Zigeunergruppen zu benennen. Hier

soll die Komplexität und Heterogenität der Bedeutungen aufgezeigt werden, die die unterschiedlichen Roma-/Zigeunergruppen für gleich klingende oder sogar gleichlautende Gruppennamen oder -bezeichnungen haben. Wie bereits erwähnt, enthält das Narrative Glossar im Anhang die jeweils ausführlichen Details zu den Begrifflichkeiten, die in diesem zweiten Teil des Kapitels kurz angerissen werden.

Teil II

Dieser Teil steht ganz im Zeichen einer Betrachtung der Vergangenheit (Kapitel 4) und der Gegenwart (Kapitel 5 und 6) des Feldes. *Kapitel 4* dient dabei der Einführung in die Geschichte der beiden Länder, in der ich die Präsenz und das Wirken von Roma-/Zigeunerführern oder -vertretern auf den Gebieten des heutigen Bulgariens und Mazedonien nachzeichne. Denn zweifelsohne haben heutige Dynamiken und Situationen ihren Ursprung in der örtlichen Geschichte und lassen sich daher vor dem geschichtlichen Hintergrund einfacher verstehen und deuten. Die hier eingefügten Sequenzen der Akteure berichten folglich davon, wie sich staatliche oder anderweitig institutionelle Aktivitäten in der Vergangenheit in der heutigen lokalen Praxis widerspiegeln und in Form von sozial gelebten Realitäten Gestalt annehmen.

In den anschließenden *Kapiteln 5 und 6* konzentriert sich die Arbeit ausschließlich auf Gesprächssequenzen der Akteure. Zunächst stelle ich die einzelnen Personen jeweils vor (im *Kapitel 5* die bulgarischen und im *Kapitel 6* die mazedonischen) und verdeutliche kurz die Gesprächssituationen mit ihnen, bevor ich ihre Ausführungen vergleichend diskutiere. Ausgewählte Erzählungen habe ich einerseits vor dem Hintergrund der Diskussion Erdheims (1973) um die Prestigebegriffe »Virtù« und »Fortuna« und um jeweilige Zugänge zu Prestige und Macht aufbereitet dargestellt. Andererseits stehen die Meinungen u. a. über Strukturen und Funktionen von Roma-/Zigeunervertretungen im thematischen Vordergrund der verarbeiteten Sequenzen. Im Hinblick auf die Fragen, die ich in Kapitel 2 je kontextabhängig stelle, demonstrieren Kapitel 5 und 6 exemplarisch die Meinungs- und Blickwinkelvielfalt der Akteure, die bei ähnlichen Themen oder Fragen ganz unterschiedliche Reaktionen an den Tag legten.

Da sich meine Gesprächspartner selbst jeweils entweder zur »alten« oder zur »jungen« Generation zählten, habe ich diese Unterteilung übernommen. Als Generationsgrenze hat sich das Jahr 1970 herauskristallisiert. Dem liegt auch die Überlegung zugrunde, dass die meisten der vor 1970 geborenen (»alten«) Akteure noch in der sogenannten sozialistischen (bzw. kommunistischen) Zeit, und die nach 1970 geborenen (»jungen«) erst nach den Umbrüchen von 1989 gesellschaftspolitisch aktiv waren. Wie sie im Einzelnen diese Unterteilung selbst begründen, ergibt sich aus den Gesprächssequenzen.

Drei kleine Anekdoten, die ich während meiner Aufenthalte in Shutka in meinem Feldtagebuch verzeichnet habe, werden Teil II abschließen. Diese drei Be-

gebenheiten sind nur vor dem mazedonischen Hintergrund zu verstehen. Zum einen zeige ich dort, wie sich mir die Bürgermeisterwahlen in Shutka 2009 darboten, und zum anderen, wie der neue Bürgermeister von Shutka versucht, den am Rande der Legalität betriebenen »Shutka-Taxis« Einhaltung zu gebieten. Die letzte der drei Erzählungen zeigt, wie es ist, wenn ein Abgeordneter des mazedonischen Parlaments und gleichzeitiger Repräsentant »der Roma Mazedoniens« vor den Augen einer gesamten Nachbarschaft in Shutka den Feuerwehrleuten und Polizisten der Stadt mit Kündigung ihrer Jobs drohen kann, weil diese scheinbar nicht bereit waren, Brände auch von semi- oder illegaler Bausubstanz zu bekämpfen.

Teil III

Kapitel 7 wird die Begriffe »Werte« und »Zugänge«, wie sie in Teil II diskutiert worden sind, ein weiteres Mal aufnehmen. Dabei gehe ich speziell auf den Wert bzw. Zugang ein, der von vielen Projektmitteln gefördert wird und ihnen zufolge maßgeblich zu implementieren sei: Bildung. Ist der Wert/Zugang »Bildung«, so stelle ich abschließend die Frage, als ein neuer oder gar anderer Wert zu betrachten, der in der Prestigeskala und Werteordnung vieler Roma/Zigeuner bislang keine Rolle spielte?

Kapitel 8 bietet eine zusammenfassende Betrachtung der Daten und schließt die Arbeit. Dort werde ich darlegen, dass die Vertreter der »Roma-/Zigeunerelite« infolge meiner Argumentation einen »Gürtel« bilden, der die von ihnen vertretenen Mitglieder der Minderheit virtuell umschließt und wie eine eigene Mediationszone zwischen Roma-/Zigeunergruppen und den Institutionen der Mehrheitsgesellschaften fungiert. Andererseits dient Kapitel 8 auch als Ausblick, in dem ich eine letzte weitere Lesart vorstellen werde, mit der sich meine Daten aussichtsreich analysieren lassen: durch einen um das Konzept der »Transdifferenz« (Lösch 2005) erweiterten Blick schienen sie mir verständlicher zu sein als nur durch die dualistische Brille »Roma-Gadžë« betrachtet. Dieses Konzept werde ich nutzen, um einige Begrifflichkeiten wie Mediation, Herkunft und Heimat zu diskutieren. Das Ende des Kapitels und damit dieser Arbeit ist einigen Akteurswünschen gewidmet, die deutlich die Zwiespältigkeit ihrer Positionen demonstrieren, die sie zwingt, sowohl politische Korrektheit im Sinne der Institutionen an den Tag zu legen als auch gleichzeitig darauf zu achten, ihrer ethnischen Zugehörigkeit nicht den Rücken zu kehren. Ihre Handlungen sind erklärlicher Weise eingegangene Kompromisse zwischen dem Handeln im Sinne der verschiedenen Gruppen und dem Erfüllen der Erwartungen der Institutionen, die aufgrund ihrer Perspektive nur mit einer Romaschablone messen und auf den Modellzigeuner zurückgreifen wollen, die es jedoch beide nicht gibt. Die Handlungen meiner Protagonisten, die sich im erklärten Spannungsfeld zwischen Erwartungen und begrenzten Erfüllungsmöglichkeiten, zwischen den Welten der Mehrheiten und der Roma/Zigeuner bewegen, nehmen folglich grenzgängerhafte Formen an, wie es auch eine große Anzahl der Akteure

ausdrückte. Sie stehen ihrer Meinung nach zwar auf den beiden Bühnen der Mehrheitsgesellschaft(en) und der Gruppen der Roma/Zigeuner, die sich gegen- und miteinander, komplementär und divergent zugleich verhalten. Doch leben sie in der sie umgebenden, sie gleichzeitig abstoßenden und zum Teil bedingenden gleichen Welt, die aber nicht nur Verachtungen bereithält, sondern auch Nachbarschaften und Kooperativen, und die, wie ich argumentiere, aus mehr als nur zwei getrennten Bühnen besteht.